Bibl. Mont.
4347

4347 Bibl. Mont

Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unzucht überhaupt öffentlich katechisiren?

Mit zwey Katechesen.

Eine Preisfrage

Seiner königlichen Hoheit

des Großherzoges von Frankfurt.

Von

N. Haas.

Bamberg und Wirzburg
bey Joseph Anton Goebhardt.
1812.

Sic praedicanda sunt bona, ne ex latere jubeantur mala.

Greg. M. cur. pastor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Daß Seine königliche Hoheit, der Herr Großherzog von Frankfurt, den Gegenstand dieses Schriftchens als Preisfrage für Ihren Klerus aufgaben, scheinet allein hinlänglicher Beweis von dem ganz eigenen Interesse, mit welchem das Laster der Unzucht an sich, und in seiner besondern Beziehung auf die Sittlichkeit der Zeitgenoßen, von jedem Religionslehrer und Katecheten in unsern Tagen betrachtet werden soll, zugleich aber auch von den Bedenklichkeiten, welche mit jeder öffentlichen Belehrung darüber verbunden sind.

Der Verfasser dieses Versuches fand es daher der Absicht des Erlauchten Herrn Fragestellers nicht entgegen und der

Wichtigkeit der Sache angemessen, daß von verschiedenen Seiten zugleich die Meinungen abgegeben würden, und daß die Bekanntmachung mehrerer Proben, nach dem verschiedenen Geschmacke oder Bedürfnisse Einzelner, um so eher ansprechende Gedanken und Materialien liefern möchte.

Von selbst wird es auffallen, daß die in den Katechesen mit ( ) eingeschlossenen Stellen noch einer besondern Erwägung unterliegen müssen, bevor sie wirklich in den Vortrag aufgenommen werden.

Bamberg im Januar 1812.

Der Verf.

Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unzucht überhaupt öffentlich katechisiren?

§. 1.

Die genügende Beantwortung dieser Frage kann nur gegeben werden durch Auflösung derselben in ihre einzelne Momente und durch genauere Bestimmung dieser. Wir stellen daher folgende untergeordnete Fragen: welches soll der Umfang der Katechese über Unzucht seyn? welches ihr Zweck? ihr besonderer Inhalt in negativer und positiver Beziehung? welches die Anordnung desselben? welches die allgemeine Form der Einkleidung? die Sprache? Hiezu kommen noch die Eigenschaften des katechisirenden Seelsorgers überhaupt, der äußere Vortrag desselben insbesondere.

§. 2.

A. Umfang der Katechese.

Er ist schon in der Frage angedeutet, und zwar durch den Beysatz öffentlich in Rück-

sicht auf die Subjekte, durch überhaupt in Rücksicht auf den Gegenstand der Katechese.

Man hält gemeiniglich zweyerley öffentliche Katechesen: die eine für die Elementarschüler, für Kinder von 6 oder 8 bis 12 oder 14 Jahren; die andere für Größere, für die Jugend von 12 oder 14 bis zu 20 oder 24 Jahren, und für noch ältere, theils ledige, theils verheyrathete, wie diese vermischt, besonders auf dem Lande, zu den Kirchenkatechesen kommen. — Jeder seinem Amte entsprechende Seelsorger wird die Katechesen für die kleinere und größere Jugend trennen; doch müssen sie auch öfters verbunden, und kann nicht anders als zur selben Stunde für beyde Abtheilungen zugleich katechisirt werden. Häufig nämlich muß der Seelsorger auf Filialen das Katechisiren in der Woche größtentheils dem Schullehrer allein überlassen; an manchen Orten ist es ausdrückliche Vorschrift, wenigstens nicht wohl zu umgehende Sitte, der größern Katechese eine sogenannte Catechesin parvulorum vorauszuschicken; diese kann auch absichtlich als schickliche Gelegenheit benützt werden, um die miterscheinenden Aeltern auf gewisse Fehler bey Erziehung ihrer Kinder indirekte aufmerksam zu machen. In jedem Falle müssen, wenn nicht die ganze Veranstaltung des

Unterrichtes getrennt, doch gesönderte und eigens eingerichtete Vorträge an die Kleinen, und an die Erwachsenen gehalten werden. Voraus und von selbst leuchtet ein, daß eine öffentliche Belehrung über eigentliche Unzucht an sich schon für Kinder nicht geeignet seyn könne. Werden daher doch in Bezug auf Unzucht Winke zu Katechesen für Kinder, ja! eine Katechese selbst in der folgenden Abhandlung gegeben; so bleibt übrigens ein reifes, oder der Reife nahes und gemischtes Publikum das vorherrschende Augenmerk.

§. 3.

Leicht überzeuget sich ein jeder auch davon, daß eine öffentliche Katechese über Unzucht, dieses Laster nicht wohl anders, als überhaupt, mit Uebergehung der einzelnen wenigstens der unnatürlichen Arten, zum Gegenstande haben könne. Dieses gemäß der Lehre des Apostels: (Ephes. 5, 3.) „Hurerey und alle Unreinigkeit — sollen unter euch gar nicht genannt werden, wie es Heiligen zustehet!" Doch scheint es dem Sinne des Apostels nicht entgegen, und sonst gegründet, daß auch von Hurerey und Ehebruch einige Rede seyn dürfe, sogar müsse.

Diese Laster gelten gemeiniglich im Munde des Volkes mit Unzucht überhaupt für einerley; die Aeußerungen und Folgen derselben springen auch am grellsten in die Augen; die größere Jugend hat zu derley Erfahrungen nicht bloß Reife genug, sondern gerade ihr Alter ist es, welches zur rechten Zeit gewarnet, und mit bleibendem Abscheu gegen diese Laster erfüllt werden soll. Ohnehin werden Hurerey und Ehebruch durch die zehen Gebothe, durch den Katechismus und vorkommende Bibelstellen — schon von Kindheit an dem öffentlichen Unterrichte wie von selbst eingewebet.

§. 4.

B. Zweck der Katechese.

Er spricht sich selbst aus: der allgemeine Zweck alles religiösen Unterrichtes, reliössittliche Kultur befördern, wird nur auf einen besondern Gegenstand, auf das an sich so mächtige, und in seinen Folgen so verderbliche Laster der Unzucht bezogen. Die Rücksicht aber auf die besondere Natur dieses Lasters *) nöthiget den allgemeinen

*) Schon in seiner naturgemäßen Aeußerung übertrifft der Trieb nach Wollust jede andere Neigung unserer thierischen Natur an Stärke des Reitzes, und des Einflusses auf den ganzen Menschen. Besonders ist

Zweck der Katechese über Unzucht in folgenden untergeordneten Zwecken deutlicher zu überschauen. Sie sind;

a) hinreichend das Laster erkennen lehren;
b) eine lebendige Ueberzeugung von seiner Schädlich- und Sündhaftigkeit einflößen;
c) auf das aufmerksam machen, was schon von ferne den Hang zur Unzucht schwächen oder begünstigen kann;
d) die beyden Rücksichten: Verwahrung der Reinen, Besserung der Unreinen, stäts mit einander verbinden;
e) vorzüglich auf innere Verwahrung des Individuums Nachdruck legen; daher:

nirgends die Einbildungskraft so geschäftig, den Mangel wirklichen Genusses zu ersetzen, oder im voraus zu denselben anzulocken, als hier. Bloßes Nennen oder Andeuten des Triebes kann ihn vorzeitig erwecken, und unkluge Erinnerung daran gefährliche Verstärkung und dahinreissende Verschlimmerung werden. — Man denke sich also, daß zu keinem Triebe in dem Menschen selbst, so viel, so leicht entzündbarer Stoff liege, als zu diesem; um sich zu erklären, warum er zu einer alles verzehrenden Flamme ausschlägt, wenn er einmal aus den natürlichen Schranken getreten und zum Laster geworden ist.

Mehreres hiezu in Fr. Xav. Mezler's Einfluß der Heilkunde auf die prakt. Theologie. Ulm 1806. 2. B. S. 275. Campe's allgem. Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens Th. VI, S. 18. 19. Th. VII, S. 38. ꝛc.

1) den allgemeinen religiös = sittlichen Charakter erheben,

2) der Phantasie einhaltende Schranken setzen;

f) bey allen Belehrungen eigene Rücksicht auf die besondern Verhältnisse nehmen, welche etwa in den Umgebungen des Katecheten gegründet sind.

Sey es, daß man beym Unterrichte über jedes Laster diese einzelnen Zwecke, im Auge haben könne und solle; so ist doch deutlich, warum es unverrückter und ganz besonders bey dem Laster der Unzucht Statt finden müsse.

§. 5.

C. Besonderer Inhalt der Katechese.

Hier finden sich hauptsächlich die Klippen, welche das Katechisiren über Unzucht für den Katecheten und die Katechumenen unwirksam, gefährlich, das Uebel ärger machen können. Man kann über diesen Gegenstand gut schon katechisirt haben, wenn man nur gewisse Abschweifungen vermeidet, und sich auf gewiß unbedenklichen Hauptgedanken, scheinen sie auch nur Gemeinplätze zu seyn, herumdrehet. Wir bestimmen daher den besondern Inhalt der Kate-

chese über Unzucht vorerst in negativer Beziehung.

a) Alles, was seinem Wesen oder seiner Darstellung nach gegen Schamhaftigkeit gehet, muß vermieden werden. Die öffentliche Schamhaftigkeit muß, weil sich in ihr mehrere Interessen zugleich vereinigen, weit sorgfältiger gepflogen werden, ihre Verletzungen sind viel schwerer heilbar, der sie kränkende Eindruck ist unauslöschlicher, als sich dieß vielleicht in der Stille des Privatumganges findet. Jeder Verstoß gegen diese Grundregel ist an sich für die religiöse Versammlung entheiligend, und muß nothwendig jeden, am meisten den im Zölibate lebenden, oder gar noch jungen Religionslehrer im nachtheiligsten Lichte darstellen.

b) Daher bleibt ausgeschlossen, was Zeugungs-Lehre heißt oder unmittelbar sie berühret, z. B. Verschiedenheit im Baue der Geschlechtstheile. Man kann hinlänglich die Schädlichkeit des Lasters aus andern Erscheinungen, so wie die Versündigung der Unzucht gegen die Anordnung des Schöpfers zeigen, ohne jenes nothwendig zu haben. Die Belehrungen darüber, welche die verdienstvollen Arbeiter des Campe'schen Revisions-Werkes (VI. und VII. Bde.) und andere lieferten, haben auch einen andern als öffentlichen Zweck.

c) So finden keinen Platz Gemählde der Unzucht, welche mehr reitzen und verführen, als abschrecken und bessern. Sailer *) erzählt hiebey: Jemand behauptete, er rede deßwegen so laut und deutlich von der Unzucht, weil seine Zuhörer ohnedas lauter H — wären. Indessen ließen die Aeltern ihre Kinder nicht mehr zur Kirche.

d) Auch die manchmal noch so nothwendig scheinende sorgfältigere Belehrung über geheime Vergehungen, und Aufklärung über vielleicht sehr allgemein begangene Unwissenheits-Sünden werden in der Regel von der öffentlichen Katechese ganz ausgeschlossen bleiben, oder begnügen sich höchstens mit wohlberechneten einzelnen Winken. Sie eignen sich mehr für den Beichtstuhl, oder besser für den anderweitigen vertrauten Privatunterricht. Immerhin werden sie auch dort mit besonderer Klugheit betrieben werden müssen.

Als allgemeine Warnung mag hier Statt finden: man gehe bey Katechesen über Unzucht in keiner Hinsicht zu sehr ins Detail. Der Religionslehrer würde leicht Erfahrungen verrathen, die zuletzt sein Ansehen gefährden könnten; er würde endlich mit dem Polizey-Bedienten ganz eines Berufes zu seyn scheinen; sein Hauptbe-

*) Pastor. Theol. Th. II. S. 25.

streben bleibt doch immer das unmittelbar religiöse Interesse: er hat schon genug gethan, wenn er dieses gehörig zu handhaben verstehet.

§. 6.

Nun stehen wir bey Bestimmung des Inhalts in positiver Beziehung. Es läßt sich hier in abstrakto wenig Bestimmtes sagen: ein durch Beobachtung und Erfahrung geschärftes Gefühl des Nothwendigen, des Schicklichen und Zweckmäßigen auf Seite des älteren Religionslehrers sagen ihm mehr als alle Regeln; auf Seite des jüngern Verwalters des Lehramtes wird Ungewandtheit und bescheidenes Mißtrauen auf eigne Einsichten am besten jenen ungescheut und vertrauensvoll um mündliche Mittheilung seiner Gedanken bitten.

Vor allem fällt in die Augen, daß bey Katechesen über Unzucht vor Kindern, wenn man doch diese Benennung hier anwenden darf, nicht von weitläufigen Belehrungen, sondern von väterlichen einzelnen Mahnungen, von Lehren zu Brosamen verstückelt, öfters und besonders bey darauf hinweisenden Veranlassungen sorgfältig erneuert — die Rede seyn könne. Alles bezieht sich hier auf Anempfehlung von Ehrbarkeit, auf Begründung uud schickliche Leitung der Schamhaftgkeit, auf Belebung einer dem Menschen überall zur Seite gehenden

durch nichts zurückzudrängenden Gottesfurcht.

Diese Momente, und größtentheils nur sie allein, machen den Hauptinhalt, den hervorleuchtenden Zielpunkt aus, wohin sich auch in der Katechese für die Erwachsenen Alles beziehet: nur würde noch das der Gottesfurcht (im milden Sinne der kindlichen Furcht vor Gott verstanden) homogene Gefühl der Ehrerbietigkeit und des unbedingten Gehorsams gegen Aeltern mit hervorstechendem Nachdrucke empfohlen werden dürfen. — Die Gedanken des übrigen Inhaltes sind bloß Erweckungsmittel, Stützen, Umzäunungen der bezeichneten Tugenden. Doch ist es der Mühe werth, auch von ihnen ein Wort noch insbesondere zu reden.

§. 7.

Der ganze Vortrag wird am zweckmäßigsten folgende Rubriken enthalten: Begriff; Schädlichkeit und Versündigung des Lasters; diese in der dem Volke verständlichsten Beziehung a) gegen sich, b) gegen die Nebenmenschen, c) gegen Gott und Religion; die Versuchung zum Laster überhaupt, die gewöhnlichsten Verführungen insbesondere; die hauptsächlichsten Verwahrungs- und Besserungsmittel; Andeu-

tung des Werthes der Sittsamkeit; Darstellung der tugendhaften Gesinnung. Es kommt aber nicht bloß darauf an, die im Gegenstande der Katechese enthaltenen Punkte vollständig aufzufassen, sondern auch darauf, sie von der populärsten, der wirksamsten Seite, dem Verstande, der Einbildungskraft, und dem Gemüthe der Katechumenen vorzulegen.

§. 8.

So wird beym Begriffe des Lasters keine schulgerechte, gedrängte und holperichte Definition gegeben; der Unzüchtige selbst wird dem Blicke vorgeführet, das innere und äußere Treiben desselben beschrieben; Unzucht wird als an sich eckelhaft, erniedrigend, ja! unter das Thier herabwürdigend dargestellt. — Die Schädlichkeit und Versündigung des Lasters werden am besten einleuchten, wenn sie nicht von einander getrennt, sondern verbunden als eine aus der andern hervorgehend geschildert werden. Der stärkste Nachdruck und die hellste Beleuchtung werden nicht eben auf das gewendet, was wirklich am grellsten in die Augen springet; sondern auf das, was gewöhnlich übersehen wird, auch an sich dem Blicke leichter entgehet. Dahin rechne ich z. B. daß der Unzüchtige sich der edelsten Freuden beraube, warum

er andern und sich selbst verächtlich werden müsse, daß er seinen moralischen Charakter überhaupt verschlimmere. Die Berührung des letzten Punktes muß dabey auf eine solche Weise geschehen, daß nicht Hoffnung und Muth zur Besserung benommen werden; wir wollen ja nicht erst tödten, sondern den noch glimmenden Docht wieder anfachen. Das ganze Bild stellt den Unzüchtigen dem Publikum nicht sowohl als Verbrecher, sondern als Thoren, als Gegenstand des Mitleides dar. — Bey den Verführungen zum Laster und den Gegenmitteln ist der vorzüglichste Bedacht dahin zu nehmen, daß sie wirklich in den Verhältnissen des katechetischen Publikums gegründet sind, daß sie das ganze, das geheime und das gesellschaftliche Leben desselben umfassen, daß sie ohne Anstoß leicht kenntlich, und durch Anheftung an Sprüche, Verse ꝛc. eindringend und behaltlich gemacht werden. — Die Hinweisung auf den Werth der Sittsamkeit ist nichts anders, als der kurze Gegensatz von dem, was vorher weitläufiger als Unheil der Unzucht angegeben ward. — Die Entwickelung und Darstellung der tugendhaften Gesinnungen, welche der Katechet als das Resultat aller seiner Bemühungen am Ende bezielen will, mag am deutlichsten und kräftigsten in einer Anlei-

tung zur täglichen Erforschung des Gewissens, zur Fassung guter Vorsätze, alles in Rücksicht zur Bewahrung vor Unzucht, bestehen!

§. 9.

D) Anordnung des Inhalts.

Sie wurde durch die §§. 7. 8. bereits hinlänglich angedeutet. Sie bestehet in der Vertheilung und Anreihung der einzelnen Richtpunkte und Gedanken, daß jeder an seinem Platze die möglich deutlichste Einsicht, kräftigste Rührung, Erschütterung, die stärksten Vorsätze hervorzubringen und zu erhalten im Stande sey. Dieß wird dann geschehen, wenn der vorausgehende Gedanke dem nachfolgenden genugsame Empfänglichkeit verschaffet, wenn die Verbindungen leicht sich ergeben, wenn schon die Uebergänge Licht verbreiten, und der Geistesthätigkeit neue Impulse sind, wenn alles das angewendet wird, was jedem Vortrage Leben und Wirksamkeit gibt, was vorzüglich für das Volk und die Jugend Lehren faßlich und eindringend machet.

Vor allem würde schon der Eingang nicht zu vernachläßigen seyn. Er muß, sagt Vierthaler, *) wie die schöne Ouverture eines Schau-

*) G. d. Sok. S. 10.

spieles, in gute Laune versetzen, uns fähig machen, dem nachfolgenden mit froher Erwartung entgegen zu sehen: wem es gelingt, durch einen glücklichen Anfang seiner Rede unsere Aufmerksamkeit zu erregen, der hat schon halb gewonnen. Viel kömmt auf die augenblickliche Gemüthsverfassung des Katecheten, auf die eben herrschende Stimmung der Zuhörer, auf die voraus abgehandelten Gegenstände und andere Umstände an. So würde jenem, der nach Ordnung unsers Diözesan-Katechismus über Unzucht sprechen wollte, nichts zu sagen übrig bleiben, als: In das, was Fr. 253, 256. im 6ten und 9ten Gebote verboten wird, wollen wir zwar nicht so genau eindringen; merket aber dieses: was hier verboten wird, ist Alles Unzucht. Was verstehet man also unter Unzucht? ꝛc. Oder: der Katechet legt seine Betrübniß an den Tag, daß er heute von einer sehr abscheulichen und höchst lasterhaften Sache sprechen müsse, oder: er berufet sich im Voraus auf das Urtheil seiner Katechumenen: habet ihr nicht selbst schon daran gedacht, daß Unzucht ein großes, eines der größten Laster sey? Ihr denket ganz recht! Wir wollen es aber in dieser Stunde deutlicher einsehen lernen. Zuerst fragt sich also ꝛc.

So ist es auch in der Natur der Sache gegründet, daß die Katechese für die Kleinen je-

ner für die Erwachsenen nicht nach, sondern vorgeschickt werde; sie verhält sich nämlich zur letztern, wie die Einleitung zum Ganzen, und gewähret einen unmerklichen Uebergang a minori ad majus.

Damit auf der einen Seite auf einmal nicht zu viel Stoff der Betrachtung der Zöglinge hingegeben, damit auf der andern Seite die Ueberzeugung von der Sündhaftigkeit und dem Verderbniß des Lasters, als die Hauptsache und Grundlage des Uebrigen, genugsam fest gegründet werde; mag der Unterricht für die Erwachsenen schicklich in zwey Katechesen vertheilt werden, oder die eine Katechese in zwey Abtheilungen. Bey den Verführungen (§. 8.) zum Laster würde die zweyte Abtheilung beginnen.

§. 10.

E) Allgemeine Form der Einkleidung.

Die bloß mittheilende Lehrart behauptet vor der hervorlockenden hier den Vorrang; eigentliches Sokratisiren wird, außer vor den Kindern, größtentheils ganz ausgeschlossen bleiben; nur können bey den Erwachsenen hie und da Fragen, mehr zur Vergewisserung der Aufmerksamkeit als zur Entwickeluug neuer

Ideen, an die Jüngsten der Klasse gestellt, Platz finden. Nämlich: die erwachsene Jugend ist schon an sich nicht so gerne zum Antworten geneigt; es ist auch das viele Fragen wegen ihrer Verstandsreife in der Regel nicht so nothwendig, als bey den Kleinen; diese Materie ist nicht so neutral, wie eine andere. Leichter kömmt hier die natürliche Schamhaftigkeit ins Gedränge, und könnte auch der Lehrer durch die fallenden Antworten mehr, als sonst, in Verlegenheit gesetzt werden. Der Katechet arbeitet also seine Anlage ganz auf seinem Zimmer aus, und trägt sie auch, wenigstens größtentheils, in ununterbrochener Rede, selbst vor.

Vorzüglich kömmt beym Unterrichte über Unzucht die erzählende Manier in Anwendung. Ja! der Seelsorger, der schon mehrere Jahre mit Sorgfalt seine Katechesen über diese Materie ausarbeitete und vortrug, wird endlich seinen ganzen Unterricht allein einem biblischen Beyspiele, z. B. der Erzählung vom jüngern Tobias, dem ägyptischen Joseph ꝛc. einweben können.

§. 11.

F. Sprache.

Die Eigenschaften derselben, welche hier vorzüglich gefodert werden, sind: Würde,

Kraft, Wärme. Zu vermeiden ist: eine zu weiche und zu zärtliche Sprache; doppeltsinnige Redensarten, die einer Mißdeutung unterliegen könnten; alles Pöbelhafte, oder gar Anführungen der unverschämten Technik des Lasters, wenn das letzte auch in der Absicht geschähe, das Ungereimte lächerlich zu machen: man gibt erst dadurch solchen Redensarten ein öffentliches Gepräge. Man bleibe in Bezeichnung des Lasters bey den Ausdrücken: frech, unsittsam, schamlos, Unzucht, Hurerey ꝛc.

§. 12.

G. Eigenschaften des katechisirenden Religionslehrers überhaupt.

Viel kömmt bey allem Katechisiren auf den persönlichen Charakter, die natürliche Anlage und erworbene Geschicklichkeit des Lehrers an; Alles, mögte ich sagen, bey dem Katecheten über Unzucht. Vorzüglich ist es der Gedanke: die Schöpfung besserer Generationen zu gründen, welcher seinen Darstellungen Licht, seinen Worten eindringendes Leben gibt, welcher ihn jede Klippe vermeiden lehret, den Geist stäts in der nothwendigen höhern Richtung erhält, Segen über das ganze Unternehmen ausgießet. Er ist im Besitze

a) der nöthigen Wissenschaft. Er weiß nicht bloß, was Kompendien der Moral lehren; er hat auch Menschenkenntniß: Kenntniß von dem Entstehen, Wirken, Verbreiten des Lasters — von der Macht und Ausartung der natürlichen Triebe; von dem Einflusse der Erziehung, des Alters, des Beyspieles, des bürgerlichen Verkehres; von den Grundsätzen, welche das Laster rechtfertigen sollen, von den Gestalten, unter welchen es sich verbirgt. Er hat es daher in dem Studium seiner Zeit und seines Ortes sehr weit gebracht, und setzet es noch immer rastlos fort. Stäts schweben vor seinem Blicke: der vorherrschende Hang zur Sinnlichkeit und Genuß; hier Trennung der ehelichen Bande, dort Erschwerung der Heyrathen; unverhältnißmäßige Bestrafung außerehelicher Schwängerungen; die Stärke der stehenden Kriegsheere; Ehelosigkeit der Staatsdiener und Vermögenden; in heimlichen und öffentlichen Bordellen Unzucht als Gewerb und Kunst; immer mehr überhand nehmende Nahrungslosigkeit und Arbeitsscheue; entweder bloß mechanischer Gottesdienst oder offenbare Gottesläugnerey; zu große Vertraulichkeit und Vermischung beyder Geschlechter oder vielmehr, Verweiblichung des Mannes, und Anstrebung des Weibes zur Mannes-Karrikatur; zufälligere Lockungen: dahin

rechne ich, was Sailer *) sagt: „Wenn die Hure im Staatswagen daher fährt, ist dieß ein vergiftender Anblick für Unschuld und Tugend im Lande umher."

§. 13.

b) Klugheit. Sie sagt dem Religionslehrer oder Seelsorger, daß es nicht wohl gethan sey, ohne Plan, bey willkührlich ergriffener Gelegenheit, bey ganz fremden, und nothwendig feyerlicherer Erbauung zu widmenden Veranlassungen, also zu oft, auf Unzucht Ausfälle machen, oder zu beissend, mit Spott, Personentadel, zu klar bezeichnenden Schilderungen, oder zu heftig. Dem nachdenkenden Menschenfreunde muß es eiskalt über den Rücken laufen, wenn er in Predigten oder Katechesen nur Flüche über Unzucht vernimmt, in einem Athem Hurer und Ehebrecher rufen und mit Sodom und Gomorrha um sich werfen höret. Wozu dieß, ihr allzu warmen Eiferer! ihr habt vielleicht hiebey weniger Mühe und Nachdenken nothwendig; ihr setzet euch bey einem Häuflein Afterreligiöser in einen unrühmlichen Kredit; ihr vermehret die fruchtlosen Klagen über Verdorbenheit der Sit-

*) Pastor. Theol. Th. II. S. 340.

ken und Ausartung des Zeitalters; ihr gebet der Lieblosigkeit mehr Stoff zu freventlichen Urtheilen über Schuldige und Unschuldige; ihr werdet das allgemeine wechselseitige Vertrauen mindern; ihr werdet den Anfänger des Lasters sicher machen, weil ihm doch sein Herz saget, daß es mit ihm noch nicht so weit gekommen; ihr werdet den tief Gesunkenen — nicht schrecken, sondern, wenn er noch einen Rest zarten Gefühles mit sich bringet, vielleicht ganz hoffnungslos machen, oder, weil er denkt, mir ist nicht mehr zu helfen, erst in den Abgrund stoßen, oder ihr machet ihn auch darum schlimmer, weil ihr den Glauben von euch verbreitet, nur persönlicher Haß und Schimpflust treiben euch zu den harten Aeusserungen; seyd ihr alt, erwecket ihr höchstens Nachsicht mit euern Schwächen, seyd ihr jung, ziehet ihr euch Verachtung zu, und setzet auch eurer übrigen Wirksamkeit unweise Schranken: ihr bringet so keine richtigere Einsicht bey, welche nur Stille bereitet, ihr ändert nicht den Willen, weil eure grellen Ermahnungen nicht die Tiefe seiner Gründe berühren — ihr bessert nicht, ihr verfehlet gänzlich eueren Zweck! Nicht enthalten kann ich mich eine Stelle aus Fr. Xav. Mezler *) hier anzuführen: „So

*) Ueber den Einfluß der Heilkunde auf die praktische Theologie. Neue Aufl. 1. Bd. S. 45.

oft ich über ein Laster, und wäre es auch ein herrschendes losdonnern, Tod, Gericht und Hölle, mit mehr als magischen Farben schildern höre, fällt mir immer Plutarch ein, wenn er saget: Glaukus sieht das Meer schon von schäumenden Wellen empört, und die schnell wirbelnde Wolke am Berge — Vorbothen des Sturmes. Es stürmt, und der Steuermann, anstatt das Ruder zu lenken, lärmt, poltert und stürmt mit. Kein Wunder also, wenn alle Moralität vom Wirbel der Unsittlichkeit verschlungen wird! Wer würde uns Aerzten Gehör geben, wenn wir mit guten oder trotzigen Worten unsere Kranken bereden wollten: sie möchten so gut seyn, kein Fieber zu haben!"

§. 14.

c) Liebe. Sie mäßiget den blinden Eifer; sie gibt dem Zagenden Muth; sie verleiht Stärke zum Ausdauern dem, welchem schon mancher Versuch mißglückte, der unzufrieden mit sich selbst, an seinen Vorträgen immer zu reformiren, immer zu bessern fand; sie überwindet jedes Hinderniß, der Gedanke treibt sie an: die Kranken bedürfen des Arztes, nicht die Gesunden! — Liebe hält insbesondere den Glauben an die Menschheit fest, die Ueberzeugung: daß

die Menschen nicht immer an sich schon so gar sehr im Argen liegen, daß kein Laster, es ergreife auch den ganzen Menschen, die gute Anlage in ihm ganz zerstöre, daß auch der Lasterhafteste der Besserung nie ganz unempfänglich, daß es nur nothwendig sey, jene Saite in ihm anzusprechen, welche noch nicht ganz verstimmt ist, daß das Unternehmen, wenn es nur einmal begonnen, glücklich vollbracht werden müsse. — Liebe weiß auch Vertrauen zu gewinnen! Sie läßt sich zur Schwäche herab, wird Mensch mit dem Menschen, schließet dadurch die Herzen auf, bringet sanft zur Einsicht der Vergehungen, entlocket Geständniß der Fehler und Thränen der Reue, führet mit Schonung, doch sicher, auf den Weg des Heils gänzlich endlich zurück. — Liebe ist vorzüglich das, der Jugend sittliches Leben nährende Element. Ohne Liebe und Vertrauen über irgend ein Laster, vorzüglich über Unzucht, mit Wirksamkeit vor der Jugend sprechen wollen, heißt der verdumpften Pflanze Sonne und Licht ganz verschließen.

§. 15.

d) Fleckenlose Tugend. Augustin sagt: quid enim prodest, strepitus oris muto corde! Wer reisset nicht überhaupt mit

der einen Hand nieder, was er mit der andern aufzubauen bemühet ist, wenn der Wandel die Worte nicht béstättiget? Es ist besonders Enthaltsamkeit des Seelsorgers, und der unverdächtige Ruf derselben, welche bey ihm für die Summe aller sittlichen Vollkommenheit gilt, Wissenschaft, Geschmeidigkeit ersetzet, Fehler vergessen macht, unwiderstehlich Vertrauen erwirbt. Aber nur der leiseste Verdacht, eine haftende Zweydeutigkeit des Gespräches, Vertraulichkeit mit Freunden freyerer Sitte, rauben ihm entgegen alles, was Lehren Eindringlichkeit, und dauernden Nachdruck den flüchtigen Worten gibt. In keinem Punkte wird der Lehrer strenger beurtheilet als in diesem, und die unnachsichtigsten Sittenrichter scheinen gerade die Schuldigen zu seyn. Sehr nachtheilig kann es auch der Lehre werden, wenn der Lehrer als Wortführer in Gesellschaften, als Spaßmacher, als galanter Herr ꝛc. bekannt ist: juvenilia desideria fuge, mahnet Paulus seinen Timotheus.

§. 16.

H. Aeußerer Vortrag desselben ins Besondere.

Was die Eigenschaften dieses betrifft, sind sie dieselben mit (§. 11.) jenen der Sprache. —

Die Stimme, einer der wesentlichsten Bestandtheile des äußeren Vortrages, ist größtentheils bloß Gabe der Natur; doch kann auch sie durch eigene Anstrengung verbessert, und der ihr angemessenen Vollkommenheit angenähert werden. — Die in die Augen fallenden Darstellungen seyen: die Stellung ruhig und fest; das Haupt gerade empor gehoben; in der Miene Ernst, Betrübniß, doch Besserung und Tugend suchende Liebe; das Auge hält sein Publikum fest, irret aber nicht leidenschäftlich herum, suchet nicht besondere Gegenstände zu den Worten, verkündet nicht Vorwürfe und tobenden Eifer; eine Bewegung der Hände, da ohnehin die eine den Katechismus halten wird, geschieht selten, und dann ist sie einfach und gemäßigt: von selbst und durch künstliche Nachhilfe von außen ungestört soll sich der innere Drang für Wahrheit und Sittlichkeit zu einer Zeit aussprechen, wo Unzucht ihre Grundlagen am meisten erschüttert: der Anwesende soll aus allen abnehmen, daß der Lehrer besonders heute von einem hohen Interesse beseelet sey, daß er heute mehr wirken wolle, als je!

§. 17.

Gibt der Religionslehrer selbst in der That ein gutes Beyspiel, hält er hiezu die Gehilfen

seines Amtes an, wachet und eifert er sonst mit kluger Sorgfalt, bearbeitet und hält er seine katechetischen Vorträge nach den oben gesetzten Winken; so mag er sich mit den Gedanken beruhigen: ich habe meine Schuldigkeit gethan. Kann er gleichwohl die Berge nicht ebnen und die Thäler nicht, wie er wünschet, ausfüllen, so erinnere er sich: „Weder der pflanzet ist Etwas, noch der so begießet, sondern jener, der das Gedeihen gibt, Gott.“

Beyspiele.

I.

Katechese über Unzucht vor Kindern.

Ich muß heute von einer großen, wichtigen Sache mit euch reden! Wollt ihr lieber ehrbare oder unehrbare Menschen werden? — — Man sieht es euch an, ihr wollet stäts ehrbar seyn und heissen! — Unsere Frage ist also:

Was heißt und ist ehrbar? Was unehrbar?

Ehrbar kommt von Ehre! Wer so thut, so sich beträgt, daß er sich selbst und andere ihn hochachten und ehren können, der heißt ehrbar. Eine Sache, eine Handlung, wegen

welcher wir selbst und andere uns nicht ehren, nicht hochachten können, ist unehrbar. — Oft sagt man auch statt ehrbar unehrbar, züchtig unzüchtig.

Lorenz! du siehst ein Kind, das nie gekämmt und gewaschen ist; sein Gesicht, seine Hände, seine Kleider sind immer schmutzig; seine Bücher und andere Sachen in Unordnung. Kann wohl ein solches Kind sich selbst hochachten und ehren?

K. Es kann sich selbst nicht hochachten und ehren.

L. Werden andere dieß Kind hochachten und ehren können?

K. Auch andere werden es nicht hochachten und ehren können.

L. Was für ein Kind wird es seyn und heissen?

K. Ein unehrbares Kind.

L. Was ist Unreinlichkeit, Unordentlichkeit für eine Sache?

K. Eine unehrbare Sache.

L. Gut! Kennet ihr keinen Menschen, der lauter schöne Sitten und Manieren an sich hat? Vielleicht grüßet er höflich alle Leute; was er redet und thut, ist sittsam und vernünftig; er sieht jedem freundlich und frey, jedoch nicht frech ins Gesicht; wie er gehet, wie er stehet, wie er

sitzet, wie er seine Hände hält — gefällt euch an ihm besser, als an vielen andern Menschen. Wird deßwegen dieser Mensch selbst sich hochachten und ehren können? werden deßwegen andere ihn hochachten und ehren können? Wie könnet ihr ihn also heissen?

K. Einen ehrbaren Menschen.

L. Wie sind seine Sitten und Manieren?

K. Sie sind ehrbar.

L. Recht so! Niemand wird ihn deßwegen verachten, alle ehren und hochschätzen, vielleicht bewundern müssen. — Weil einem solchen alles wohl anstehet, nennet man ihn auch statt ehrbar, einen anständigen Menschen, einen Menschen, der Wohlanständigkeit besitzet. Kinder können zwar noch nicht so artig und anständig thun, wie oft große, oder gar vornehme und studirte Leute; aber Kinder können schon seyn — ehrbar.

Doch, merkt es wohl, es gibt Kinder, welche seyr unehrbar sind; sie haben Manieren an sich, thuen Dinge, welche besonders gegen Ehrbarkeit gehen!

Habt ihr noch keine Kammeraden gehört und gesehen, welche freche und garstige Worte aussprechen, welche unanständig sitzen und stehen, welche die Hände in Taschen und Kleider verstecken. Können deßwegen solche sich selbst

hochachten und ehren? oder können es andere? wofür wird man sie also halten müssen?

K. Für unehrbare Menschen.

L. Manche, wenn sie auch nicht mehr so gar klein sind, laufen zu Hause, in ihrem Hofe, auf der Gasse unangezogen herum; ziehen sich vor andern an und aus; wenn sie auch angezogen sind, entblößen sie sich, wie man es von Sittsamen nicht siehet; (ungescheut verrichten sie gewisse natürliche Bedürfnisse im Angesichte anderer, vielleicht gar Knaben und Mädchen vor einander) wofür müsset ihr auch solche ansehen?

K. Auch für unehrbar.

L. Diese sind wirklich für die unehrbarsten zu halten. Ehrbare Kinder sind immer, so gut sie können, mit Kleidern bedeckt; unangezogen getrauen sie vor niemand, weder zu Hause noch auf der Gasse, weder vor Fremden, noch vor ihren Geschwistern und Aeltern sich sehen zu lassen; sie entblößen sich vor sich selbst und vor andern nur z. B. wenn sie krank sind, wenn es Aeltern oder Aerzte haben wollen. — Nun eine andere Frage:

Wodurch erkennet man das Unehrbare?

Wenn ein ehrbares Kind von ohngefähr etwas Unehrbares redet oder thut, wird es wohl getrauen, herzhaft und frey andere anzusehen?

K. Es wird sich nicht getrauen.

L. Wie wird ihm zu Muthe seyn?

K. — —

L. Es wird ihm leid thun, es wird roth im Gesichte werden, es wird die Augen niederschlagen, es wird sich — schämen. Die Scham gibt das Unehrbare zu erkennen. Wenn kein Mensch, nicht Aeltern, nicht Lehrer, Freunde es sagen, was ehrbar, was unehrbar ist, so sagt es euch die Scham.

Merket die Regel: Alles, weßwegen ihr euch schämen müsset; alles, was ihr nicht getrauet vor andern, vor Aeltern, Lehrern und allen Menschen hören oder sehen zu lassen: das ist unehrbar, es ist Sünde, vielleicht große Sünde! —

Margareth! Wie heißt diese Regel? — Kannst du sie auch sagen, Anton? —

Wie sollte also jedes Kind sich fragen, wenn es nicht weiß, ob eine Sache ehrbar oder unehrbar ist?

K. — —

L. „Habe ich nicht deßwegen mich zu schämen? getraue ich mir dieß vor allen Leuten zu sagen, zu thun, sehen zu lassen?" — Es ist wirklich was Gutes um das Schämen; der allweise Gott hat dem vernünftigen Menschen die

Scham nicht zur bloßen Zierde sondern zur Wächterin der Tugend gegeben. Was nämlich, sage es noch einmal Fritz, lehret die Scham?

K. Was ehrbar und was unehrbar ist.

L. So! die Scham erinnert den Menschen, wenn er eben etwas Böses thun will, daß er davon abstehe, daß er ein andermal besser sich hüte. Ganz rechtschaffen, ganz ehrbar und unschuldig sind aber jene, die sich niemal zu schämen brauchen. Bethet oft in euern Herzen:

O Farbe meiner Unschuld blüh',
Blüh' und verwelke nicht!
Kein glühend Roth bedecke je
Mit Scham mein Angesicht.

Warum soll man sich schämen und ehrbar seyn?

Gesetzt ein Kind wäre ganz allein, in einer Kammer, auf dem Boden, draußen auf dem Felde, im Walde, am Bache; niemand ist um selbes, niemand kann es sehen oder hören; darf es da unehrbare Dinge thun? braucht es auch da sich zu schämen?

K. Man darf an keinem Orte, auch allein, was Unehrbares und Böses thun.

L. Vor wem braucht das Kind, wenn es allein ist, sich zu schämen? es ist niemand da! —

— Wer sieht, wer hört überall hin, wer ist an allen Orten?

K. Gott!

L. Recht so! Gott ist überall gegenwärtig, vor ihm müssen wir überall, auch wenn keine Menschen um uns sind, wegen alles Unehrbaren und Bösen uns schämen. — Wenn nicht Fremde um den Menschen, um ein Kind sind, so soll man sich schämen erstens vor sich selbst, zweytens vor den Engeln. In der heiligen Schrift stehet besonders von Kindern, daß sie ihre Engel haben. Diese sehen stäts auf sie, freuen sich, wenn sie recht und ehrbar thun, sind aber traurig und wenden ihr Angesicht hinweg, wenn Kinder unrecht thun. Wer vor sich selbst, vor den Engeln sich nicht schämet, soll drittens sich schämen vor — Gott. Wer weiß einen Spruch, der hieher passet?

K. Wo ich bin, und was ich thu,
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

L. Dieß ist die Hauptsache! Daher sind fromme Kinder, nicht wegen andern, sondern schon für sich, wegen Gott ehrbar. Sie mögen auf dem Felde oder im Dorfe, in der Schule oder zu Hause, bey der Arbeit oder im Bette seyn — niemals reden, oder singen, rufen sie etwas Unehrbares, niemals thun sie etwas Unehrbares, sie denken nicht einmal unehrbare

Sachen. Sie wissen es, daß Gott auch in das Herz hineinsieht, daß er auch die geheimsten Gedanken kennt.

Noch eine besondere Warnung.

Viele Kinder würden immer ehrbar sich betragen, wenn nicht andere sie verführten. Laßt euch daher die Regel besonders gesagt seyn: das rechtschaffene Kind weichet unehrbaren Menschen aus. Wisset ihr noch die Geschichte von den Aepfeln aus euerm Jais? Was geschah?

K. Die faulen Aepfel haben die frischen angestecket.

L. Gut gemerket! Merket auch das: unehrbare Menschen machen auch andere unehrbar; von Bösen lernt man wieder Böses.

Ein unehrbares Kind seht für ein verlornes Kind an; bethet, daß es wieder heimkehre zu Gott, zur Ehrbarkeit, zur Tugend. Was es redet und thut, das redet und thut nicht auch ihr. Sollten gar große Leute garstige Reden führen, unehrbare Lieder singen, schmutzige Handlungen verrichten, so wendet eure Ohren und Augen hinweg. Denket, auch große Leute fehlen! Gehet deßwegen nie dorthin, wo Große miteinander scherzen, trinken, spielen, tanzen.

Dieß wehren ohnehin rechtschaffene Aeltern ihren Kindern. Wollt ihr lustig seyn und Freude haben, so gehet zu ehrbaren Kindern eures Gleichen, seyd lustig auf eine ehrbare Weise. Vergesset nicht den Spruch:

Unsre Kindheit, unsre Jugend
Jedes Alter darf sich freu'n,
Denn die Freude ist auch Tugend;
Aber sie muß heilig seyn!

Kinder! nehmet die Engel im Himmel zum Beyspiele; seyd rein, unschuldig wie sie. Ihr werdet dann Engelskinder. Von solchen Engelskindern hat Jesus gesagt: Wer nicht ist, wie ein Kind, kann nicht in den Himmel kommen. Merket: unehrbare Menschen sind gottvergessene, aber auch von Gott verworfene Menschen. Wer in seiner Jugend schon unehrbar, unschamhaft ist, schon in der Jugend Leib und Seele nicht bewahrt, wird noch größere Laster treiben, wenn er älter wird. Dafür wolle euch Gott behüten!

II.

Katechese über Unzucht vor Erwachsenen.

Erste Abtheilung.

(Vergl. was über den Eingang der Katechese oben §. 9. gesagt wurde.)

Ich will euch nun vorzüglich auf folgende

Punkte aufmerksam machen: 1) Wer und Was heisset unzüchtig? 2) Wie machen sich Unzüchtige höchst unglücklich, indem sie auf dreyfache Weise sich versündigen a) gegen sich, b) gegen andere, c) gegen Gott?

*

Schon das Wort Unzucht bedeutet Etwas gegen Zucht, gegen Ordnung, gegen christliche Lebensweise. Der Unzüchtige ist nämlich frech und unschamhaft in seinem ganzen Thun und Lassen, äußerlich und innerlich; unzüchtig in Gedanken, Worten und Werken.

Frech und unschamhaft sieht der Unzüchtige mit seinen Augen umher; frech und unschamhaft sind seine Gebehrden, seine Kleidung, Stellung, sein geheimes und öffentliches Betragen. Der Unzüchtige denkt immer nur an schmutzige und unkeusche Sachen, führet stäts schmutzige und unkeusche Reden, liebet schmutzige und unkeusche Gesellschaft und Handlungen. Er will nichts als unerlaubte und schändliche Lüste genießen! Der Unzüchtige höret daher auf, zur Klasse vernünftiger Menschen zu gehören; er gleichet dem Schweine, dem es nur wohl ist, wenn es sich im Kothe wälzen kann. Ist es ein Wunder, wenn Unzüchtige Hurer und Ehebrecher sind oder werden?

*

Wie betrüget sich doch der Mensch selbst.

Der Unzüchtige hält unschamhafte Handlungen und schändliche Lüste für seinen Himmel, er glaubet sich dadurch glücklich zu machen; machet sich aber in der That höchst unglücklich. Sünde und Elend sind überall, nirgends aber mehr als bey dem Unzüchtigen beysammen. Darum wollen wir zuerst sehen, wie der Unzüchtige gegen sich selbst sündige.

a) Er raubet sich über sündhafte Vergnügen jede reine und tugendhafte Freude. Unzüchtige freuet nicht die Blume, welche am Wege stehet, der Acker voll der gesegneten Frucht, sie sehen nicht auf die hell leuchtende Sonne, betrachten nicht den heitern blauen Himmel; sie freuet nicht der Anblick guter Menschen, ein tugendhafter Freund; Arbeit ist ihnen zuwider, und an dem Gelingen einer schönen Handlung, einer guten That liegt ihnen nichts; dem Unzüchtigen ist kein ehrbares Vergnügen reitzend, keine Speise schmackhaft, kein Getränk süß genug: über alles gehet ihm unschamhafte schändliche Lust.

b) Er wird aber deßwegen allen verächtlich. Ausdrücklich heißt es in der Schrift (Sprüchw. 6, 33.) vom Ehebrecher: „Schande und Verachtung zieht er sich zu, seine Schmach ist unauslöschlich.“ Wer kann den Unzüchtigen nur einiger Achtung werth hal-

ten? Eben, weil er nichts angenehm, nichts erfreulich findet, was jedem Tugendhaften und Rechtschaffenen erfreuet und in Bewegung setzet, gehet er herum wie ein Träumender am hellen Tage, sieht finster vor sich hin, nur unkeusche Sachen im Sinne, gibt er selten eine verständige Antwort; ist es ein Wunder, wenn er das Gespötte der Leute wird? Du hast Recht, wackerer Jüngling, tugendhafte Jungfrau! lernet was Rechtschaffenes, lasset euch euere Geschäfte angelegen seyn, genießet mit Dank das Gute, welches Gott bescheret, freuet euch auf den erquickenden Schlaf, überlasset euch dem ruhigen Gewissen; der armselige Unzüchtige mag sein Unwesen treiben, wie er will: ist er verächtlich, so seyd ihr bey Gott und Menschen in Ansehen!

c) Unzüchtige bringen sich um Gesundheit des Leibes, und frühzeitig um das Leben selbst. Das Laster der Unzucht ist wie ein nagender Wurm, wie ein schleichendes Gift. Sieht man nicht immer dem Unzüchtigen eine besondere Krankheit an, so fallen doch bald seine Wangen ein, seine Lefzen werden bleich, sein Auge verlieret seinen Glanz, Kraft schwindet aus seinem Gebeine, matt und schwankend gehet er einher. Er fehlet nicht bloß gegen das Gebot: sey schamhaft, sey keusch; er sündiget auch gegen jenes: tödte nicht; indem

er sich selbst verzehret. Eine Wohlthat wäre es aber für manchen Unzüchtigen, wenn er nur bald dahin sterben könnte; aber langsam zerstören oft die schmerzlichsten Krankheiten den Rest des Lebens. Schrecklich ist der Ausdruck der heil. Schrift (Eckl. 19, 3.) „Wer mit Huren umgehet, wird verrucht: der Fäulniß und den Würmern wird er zum Erbtheil."

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend!
Doch er vergaß den Weg der Tugend,
Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet sein Gesichte
Und predigt schrecklich die Geschichte
Der Lüste, die den Leib verheert.

d) Der Unzüchtige gehet wirklich ganz auch der Seele nach zu Grunde. Ohnehin ist sein Gewissen bald abgestumpft, Gott und alles Göttliche vergißt er, er kann nicht einmal mehr bethen. Darum verlieret er immer mehr auch die Tugend, versinket in allerley und die größten Laster, wie oben aus der Schrift gesagt wurde: der Hurer wird verrucht. Unzüchtige sind zugleich Heuchler, Lügner, werden gern Diebe, sind undankbar gegen Wohlthäter, und können ihre besten Freunde auf grausame Weise betrügen. Viele, welche endlich in Kerkern

welcher
nicht hoc
Oft sagt
tig unz
Lore
kämmt u
Hände,
seine Büc
Kann woh
und ehren?
K. Es
ehren.
L. Wei
und ehren t
K. Au
ten und ehre
L. Wa
heissen?
K. Ein
L. Was
für eine Sac
K. Eine
L. Gut!
lauter schöne
Vielleicht grü
redet u ... thut,
jede ...

ten? Eben, weil er nichts
erfreulich findet, was jedem
Rechtschaffenen erfreuet und
gehet er herum wie ein
Tage, sieht finster vor sich
Sachen im Sinne, gibt er
ge Antwort; ist es ein W
Gespötte der Leute wird?
rer Jüngling, tugendha
was Rechtschaffenes, lasse
angelegen seyn, genieße
welches Gott bescheret,
quickenden Schlaf, üb
Gewissen; der armse
Unwesen treiben, wi
so seyd ihr bey Gott

c) Unzüchtige b
heit des Leibe
das Leben sel
ist wie ein nager
des Gift.

ten? Eben, weil
rfreulich findet,
Rechtschaffenen
ehet er herum
Lage, sieht finster
Sachen im Sinne,
Antwort; ist es
espötte der Leute
r Jüngling,
s Rechtschaffenes,
gelegen seyn,
lches Gott beschert
kenden Schlaf,
vissen; der arm
esen treiben,
od ihr bey Gott
.) Unzüchtige
des Leibes,
Leben selbst.
ein nagender
ft. Sieht man
ine besondere
ine Wangen
sein Auge ver
t aus seinem
et er einher.
Gebot:
uch

verzehret. Eine Wohlthat wäre es
chen Unzüchtigen, wenn er
n könnte; aber langsam
chsten Krankheiten den Rest des
recklich ist der Ausdruck der
kl. 19, 3.) „Wer mit Huren
verrucht: der Fäulniß und den
e zum Erbtheil."

ihte nicht des Jünglings Jugend!
vergaß den Weg der Tugend,
ine Kräfte sind verzehrt.
ung schändet sein Gesicht
digt schrecklich die Geschichte
te, die den Leib verheert.

e Unzüchtige gehet
der Seele nach
ein Gewissen bald
öttliche vergißt er,
then. Darum
e Tugend,
aster,
der

Sitten ihres
t es aber böse
e erleben, aber
wollten Trost,
Sohne, ihrer
Kummer über
be fort; eine
Segen guter
chkommen Un-
sterhaft, oder
as Geschenk ei-
stirbt härter ge-
s der Welt, als
unzüchtigen Soh-
— Von dem Un-
lche Unzüchtige ih-
stern, und andern
vollen wir gar nicht
üchtigen, überhaupt
osigkeit geneigt,
sich an dem gemei-
dem Vaterlande.
, verwenden sie selten
gkeiten zu etwas Nützli-
sie zur Arbeit zwingen;
ls halbe Müßiggänger zu
en das ihrige nicht, sie er-
eicht lernen sie gar niemals

seufzten, welche die Gerechtigkeit öffentlich hinrichten ließ, oder die sonst ein schmähliches Ende nahmen — hat Unzucht, eine vielleicht anfangs geringe scheinende, aber immer schlimmer gewordene Versündignng, zu so schaudervollem Elende gebracht! Hätten sie doch noch zur rechten Zeit erkannt, was zu ihrem wahren Wohle, zu ihrer Besserung dienlich war! Wird wohl der Verstockte am Ende, wenn er es auch glaubt, noch Zeit, noch Gelegenheit, noch Lust haben, sich zu bessern! Wer, der noch nicht verhärtet ist, wird nur einen Augenblick zaudern, oder nur einmal von dem ersten guten Vorsatze wieder abweichen! Oder wollte jemand kleinmüthig werden, gar nicht mehr auf die Gnade Gottes hoffen? deutlich stehen die tröstlichen Worte bey dem Proph. Ezechiel (K. 18.): „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe."

*

Bedenket es reiflich, bedenket es im Anfange, wie sehr Unzüchtige sich selbst durch ihr Laster unglücklich machen! Sie s ü n d i g e n, aber nicht bloß gegen sich, sondern auch g e g e n a n d e r e; sie begehen mehr Unrecht, als sie oft einsehen, im Anfange vielleicht auch wollen.

a) Sehr b e t r ü b e n Unzüchtige i h r e A e l t e r n. Vater und Mutter wollten sich

an der Tugend, an den guten Sitten ihres Kindes erbauen, die Unzucht führt es aber böse Wege; sie wollten Freude und Ehre erleben, aber Schande wird ihnen zu Theil; sie wollten Trost, eine Stütze des Alters von ihrem Sohne, ihrer Tochter erleben, aber diese streuen Kummer über sie aus, und stoßen sie zum Grabe fort; eine fromme Nachkommenschaft, den Segen guter Enkel hofften sie, aber die Nachkommen Unzüchtiger sind entweder wieder lasterhaft, oder solchen vertraut vielleicht Gott das Geschenk eines Kindes gar nicht an. Wer stirbt härter gekränkt, wer geht verlassener aus der Welt, als der Vater, die Mutter des unzüchtigen Sohnes, der schamlosen Tochter? — Von dem Unrechte uud der Schande, welche Unzüchtige ihren rechtschaffenen Geschwistern, und andern nahen Personen anthuen, wollen wir gar nicht reden. — Sie, die Unzüchtigen, überhaupt zur unnatürlichsten Gefühllosigkeit geneigt,

b) Versündigen sich an dem gemeinen Wesen nnd dem Vaterlande. Wenn sie auch könnten, verwenden sie selten ihre Kräfte und Fähigkeiten zu etwas Nützlichem; nur Noth kann sie zur Arbeit zwingen; fast immer sind sie als halbe Müßiggänger zu betrachten; sie erhalten das ihrige nicht, sie erwerben nichts; vielleicht lernen sie gar niemals

einen ehrlichen Verdienst kennen. Was wird daher am Ende mit ihnen? Gebrechlich am Körper, blöd am Verstande, verstoßen selbst von den Theilhabern ihres Lasters, ein Abscheu jedes Rechtschaffenen, fallen sie Stadt und Lande zur Last, und rauben in ihren letzteu Tagen noch dem tugendhaften Armen das wohlverdiente Almosen. Mit Grunde sagt die Schrift (Eckl. 23, 24.): „Dem Hurer ist jedes Brod süß, er sündiget bis ans Ende fort, und wird nicht müde." — Wenn mancher Unzüchtige am Ende doch daran denkt: wie kann, wie soll ich mein Unrecht, gestifteten Schaden und Aergerniß wieder gut machen, wie mag ihm dabey zu Muthe werden! (Wenn Hurer, ausgelernte Verführer anderer, Unschuldsmörder, Ehebrecher einmal in sich hineinsehen; Wer stellt sich ihre Schauder vor? — Diese Schauder sollen vielleicht die letzten Mahnungen zur Reue seyn!)

*

Unzüchtige hören aber vielleicht auf die Stimme ihres Gewissens nicht mehr, machen sich nichts aus Welt und Unrecht. Wie bestehen sie aber vor Gott? Noch wollen wir also sehen, wie Unzüchtige auch vor Gott sündigen!

a) Unzüchtige sündigen gegen die wichtigste Anordnung Gottes in der

Welt. Gott will, daß Menschen von Menschen gebohren werden. Deßwegen erschuf er zwey Geschlechter. Er richtete ihre Natur so ein, daß sie auf eine tugendhafte Weise Zuneigung zu einander haben, und nach seinem Willen in den Ehestand treten sollten. (Er, der Allweise, und Allgütige, ordnete es so, daß die Zuneigung oder Verbindung zweyer Geschlechter in der Ehe mit Annehmlichkeiten verbunden sey. Sonst würde jedes die Beschwernisse des Ehestandes scheuen: wer würde nicht vor den Schmerzen der Geburt erschrecken? wer die Sorge uud Angst für Großerziehung eines Kindes übernehmen wollen? Nichts von diesem) Nichts von der Absicht und dem Willen Gottes will der unzüchtige Mensch wissen; nur Annehmlichkeiten, nur Lust, auch gegen Gottes Willen, gegen Einrichtung der Natur, begehret er zu genießen. Er verwirft also, was ihm heilig seyn sollte, er ist ein Rebell gegen die Einrichtungen des Schöpfers, er ist ärger als das Thier, welches keinen Verstand und freyen Willen hat, er ist wie selbst die Schrift (Tob. 6, 17.) sagt, wie Roß und Maulthier. In der That wirft der Unzüchtige alles von sich, was immer einen Vorzug des Menschen ausmachet.

b) Unzüchtige sündigen **gegen die ausdrücklichen Lehren des Christenthums.**

Was Gott in Rücksicht auf Zucht und Reinigkeit von dem Menschen nnd Christen begehre, findet man 1. Thes. 4, 3. „Dieß ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr euch von Hurerey enthaltet; daß ein jeder sein Gefäß in Heiligung und Ehre zu besitzen wisse; daß ihr euch nicht von Leidenschaften hinreissen lasset, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen." — Der Christ weiß, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen; nur in unsern den menschlichen Körper hauchte Gott eine unsterbliche vernünftige Seele. Mit dieser Seele lebet Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde selbst in uns. Jesus Christus, der Sohn Gottes ward Mensch, erkaufte uns durch sein Blut zu seinem Eigenthume, ward mit uns ganz Eins, Ein Leib. Bey der Taufe heiliget uns der h. Geist, und weihet uns zu seiner Wohnung ein. Wir, unser Leib und unsere Seele, sind also ein Tempel Gottes. Wir finden zwar Gott in dem großen Tempel, welchen man die Natur heisset; besonders bethen wir Gott an in den steinernen von Menschenhänden gebauten Tempeln; aber wir felbst, und unsere Körper sind die vorzüglichsten, wir sind keine todte, sind lebendige Tempel Gottes. Ehren also, als Heiligthum hochhalten sollen wir unsern Körper, den Menschen. Dieß thun die Un=

züchtigen nicht! Sie mißbrauchen ihren Leib zu unerlaubten Lüsten; sie schänden ihren Leib: sie denken in ihrer Seele schändliche Dinge; sie schänden ihre Seele: sie schänden den ganzen Menschen, das Eigenthum, den Tempel Gottes.

Mit Kraft und Nachdruck machet der Apostel Paulus hierauf aufmerksam. Im 1. Kor. 6, 18. 19. 20. sagt er: „Jede Sünde, welche der Mensch begehet, geschiehet außer seinem Leibe, wer aber Hurerey treibet — man darf sagen, jeder Art von Unzucht ergeben ist — sündiget an seinem Leibe. Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des h. Geistes sind, der in euch ist, welchen ihr von Gott habet, und ihr gehöret euch nicht an? Denn ihr seyd um einen großen Preiß erkauft. Traget und verherrlichet Gott an eurem Leibe." Kurz vorher brauchte er die zurückschreckenden Worte (V. 15.): „Wisset ihr nicht, daß eure Körper Glieder Christi sind? Soll ich die Glieder Christi hinweg nehmen, und Hurenglieder daraus machen?" Fast das nämliche, nur mit einem drohenden Zusatze, schrieb der Apostel im 3ten K. desselben Briefes (V. 16. 17.): „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der h. Geist in euch wohnet? Wer aber den Tempel Gottes schändet, den **wird Gott ver-**

derben. Denn heilig ist Gottes Tempel, welcher ihr seyd."

*

Darum ist auch der Unzüchtige von Gott verworfen. Wie könnte Gott Wohlgefallen an Unzüchtigen haben, wie einstens sie zu sich nehmen; sie sind ja schon auf Erden jedem ehrbaren und tugendhaften Menschen Abscheu und Gräul! Aber ausdrücklich heißt es Ephes. 5, 5. „Das sollt ihr wohl wissen und verstehen, daß kein Hurer, noch Unreiner — ein Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes habe." Schon im Buche Jesu, des Sohnes Syrachs (23, 21.) sind Unreine, Unzüchtige mitgemeinet, wenn es dort heißet: „Bey zwey Gattungen der Menschen fließen die Sünden über; die dritte zieht den Zorn Gottes und Verderben über sich."

Ich will nichts davon sagen, daß Gott schon in diesem Leben unzüchtige Personen oft ausserordentlich strafe; die Schrift sagt uns, daß er dieß bey ganzen Völkern thue. Hauptsächlich Unzucht, lasterhafte Wohllust, war das Verbrechen, warum es Gott reuete, die Menschen erschaffen zu haben. Er schickte die Sündfluth, und vertilgte alle, bis auf den frommen Noe und seine Familie. Wegen Unzucht regnete Feuer und Schwefel auf Sodom und Go-

morrha herab; von ihnen und den benachbarten Städten blieb keine Spur zurück. Nur der gerechte Abraham und Loth wurden vom Untergange gerettet. — Groß ist aber auch das Gräul, wenn ganze Städte, ganze Länder Zucht, Sittsamkeit, Keuschheit nicht mehr kennen.

*

Stellet euch noch einmal kurz die Folgen, das Uebel der Unzucht vor, erinnert euch täglich, erinnert euch lebhaft daran! Unzucht raubet dem Menschen jede edle Freude; sie bringet um Ehre, Gesundheit, Leben; sie bringet über Aeltern Gram und Tod; kränket alle Nebenmenschen; Unzucht tödet das eigene Gewissen und alle Tugend; sie schändet Gottes Tempel und tritt die Ordnung des Schöpfers mit Füßen; Unzucht richtet Leib und Seele, einzelne Personen und ganze Völker zu Grunde: sie raubet den Menschen der Welt und dem Himmel! —— Dieß ist das Ende der Unglücklichen, welche Unzucht verblendet hat!

Glauben muß jeder, fest davon überzeugt seyn, daß Unzucht eine der größten Vergehungen, daß nichts schädlicher, schändlicher, lasterhafter, als sie sey, wenn er sich vor selber bewahren, oder, ist er schon von ihr verführet,

wieder davon los machen will. Doch davon mehr in der Folge!

Zweyte Abtheilung.

Das Wichtigste, was wir noch vom Laster der Unzucht zu wissen brauchen, ist: a) Was verführet hauptsächlich dazu? b) Wodurch und Wie kann man davor ganz sich bewahren, oder von selbem wieder los sich machen? Seyd auch nun aufmerksam, wie neulich.

*

Vielfach, reitzend und stark sind die Versuchungen zum Laster der Unzucht. Der Apostel (1. Kor. 10, 20.) mahnet alle: „Wer stehet, sehe zu, daß er nicht falle.“ — Arme, Reiche; Hohe, Niedrige; Gelehrte und Ungelehrte; von Gott besonders Begnadigte, und andere — sind nicht ohne Gefahr, jeden Augenblick verführt zu werden. Auf David und Salomon ruhte der Geist und das Wohlgefallen Gottes; sie waren mit besonderer Weisheit erfüllet, besonders auserwählte große Könige des israelitischen Volkes: sie versündigten sich aber doch durch Unzucht! Alte und Junge, Verheyrathete und Ledige, männlich und weiblich, sind fremder oder eigener Verführung zur Un-

zucht ausgesetzet; niemand aber mehr, als die Blüthe des Alters, die Jugend! — Bey jeder Versuchung entstehet erst der Gedanke an das Böse, der Verstand hält es nicht für so sündhaft und nachtheilig, der Wille findet Freude daran, der Mensch begehret darnach bey sich, und oft machen auch böse Thaten den Schluß. Aber schon mit Vergnügen an unerlaubte Lüste denken, sie begehren, beflecket die Unschuld. Ausdrücklich lehret Jesus Christus bey Matth. 5, 28. „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, hat die Ehe gebrochen in seinem Herzen."

*

Darum ist die Hauptquelle aller Versuchungen, besonders der Verführungen zur Unzucht,

a) Der Mensch, wir selbst. Der h. Jakob (1, 14.) schreibet: „Ein jeder wird versuchet durch seine Begierlichkeit, welche ihn reitzet und locket." Wo die erste Begierde zum Bösen, ohne den Willen des Menschen, oder gar mit demselben entstehet; da ist die Sünde vor der Thüre. Glaube nicht, unerfahrner Unschuldige, du werdest sie gewiß überwältigen; wie eine Schlange winkt die Begierde dir freundlich zu, und ehe du es wähnest, ist dein Herz vergiftet; die Sünde der ersten Menschen fieng auch mit der Begierde an; darum heißt es

Ephes. 4, 27. „Gebet dem Teufel keinen Platz." Die böse Begierde ist der Teufel in uns! Besser ist es, böse Gedanken nicht aufkommen lassen, in der Geburt sie ersticken, als dagegen zu streiten; oft endiget der Streit mit einem baldigen Falle.

Begierden sind es, die uns schänden,
Und ohne, daß wir sie vollenden,
Verletzen wir schon unsre Pflicht.
Wenn du vor ihnen nicht erröthest,
Nicht durch den Geist die Lüste tödtest;
So rühme dich der Keuschheit nicht.

b) Am zweyten Platze kommen die Verführungen durch andere. Trau, schau wem: sagt das Sprüchwort; und 2. Thes. 3, 6. heißt es: „Entziehet euch jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Lehre wandelt, welche sie von uns erhalten haben." Der Böse, der vom Laster angesteckte, will niemals allein böse seyn, er wünschet Theilhaber des Lasters. Erst schmeichelt der Böse sich ein, und suchet uns zu gewinnen; nun bringet er angenehme und zur Wohllust reitzende Erzählungen vor; bald gibt er unzüchtige Dinge als gleichgültig, als unschädlich, als Scherz an, bald gar als nothwendig, als rühmlich und lobenswerth. Wirk=

lich wird endlich das Ohr aufmerksamer, die Begierde reger, und die Sünde selbst ohne Scheu begangen. Darum warnet die Schrift (1. Kor. 15, 33.): „Lasset euch nicht verführen; böse Gespräche verderben gute Sitten.“

Gutes lernt man von Guten; doch mengst du dich unter die Bösen,
So flieht die Tugend von dir, wenn du sie wirklich schon hast.

c) Am gefährlichsten ist der Umgang mit einem andern Geschlechte. Wohl weiß ich, daß viele sagen: Bekanntschaften sind erlaubt! ich selbst bekenne, es gibt erlaubte, tugendhafte Bekanntschaften junger Leute; sie können manchmal selbst Verwahrungsmittel guter Sitten seyn. Haben aber alle Bekanntschaften gute Absichten? weiß nicht das Laster sich zu verstellen? führet nicht auch die rechtschaffenste Bekanntschaft am Ende vielleicht zu gefährlicher Vertraulichkeit? Nicht umsonst sagt die Schrift (Sprüchw. 4, 23.): „Bewahre dein Herz mit allem Fleiße.“ und (Spr. 32, 24.): „Mein Sohn, thue nichts ohne Rath, und nach der That wird nichts dich reuen.“

(Einem Wirbelwinde, der alles mit sich fortreisset, alles niederschmettert, gleichen jene Personen, welche öffentlich alle Scham bey Seite legen, und alles aufbieten, um andere zur Wohllust einzuladen. Wer mit ihnen sich einläßt, ist gewiß verloren! Sprüchw. 6, 27. 28. „Kann wohl ein Mensch Feuer in seinem Schooße tragen, ohne seine Kleider anzubrennen? oder kann er wohl auf glühenden Kohlen gehen, ohne seine Fußsohlen zu verbrennen?" Weitläufig beschreibt Salomon K. 7. die List eines unzüchtigen Weibes: „Sie verstrickte den Jüngling mit vielen Worten, und zog ihn durch die Schmeicheley ihrer Lippen mit sich fort. Er folgte ihr alsobald nach, wie ein Ochs, der zum Schlachtopfer geführet wird, und wie ein hüpfendes Lamm; und der Thor weiß nicht, daß er in Bande gezogen wird. Bis der Pfeil seine Leber durchbohrt: wie wenn ein Vogel zur Schlinge eilt, und nicht weiß, daß es um sein Leben zu thun ist." Vergl. Eckl. K. 9. K. 23, 25. ꝛc.)

d) Es gibt endlich andere Laster, welche mit besonderer Gewalt zu unzüchtigen Gesinnungen und Handlungen reitzen. Ich nenne euch die vorzüglichsten!

Sträflicher Leichtsinn. Viele besinnen sich in ihrem ganzen Thun und Lassen, bey dieser oder jener Handlung, selten oder niemals: thue ich Recht oder Unrecht? Was wird am Ende daraus? Führt es znr Tugend oder zum Laster? Das ist doch der gefährlichste Leichtsinn. Viele haben nicht bloß einen leichten, sondern gar keinen Sinn! Wie könnte sonst eine Schmeichelrede, der Anblick einer Gestalt, ein augenblickliches Vergnügen, ein täuschendes Versprechen, ein unbedeutendes Geschenk — sie verführen, daß sie ihre Tugend aufopfern, guten Namen, Leben und Seligkeit für nichts achten? Mark. 8, 36. „Was kann der Mensch geben, seine Seele wieder einzulösen?"

Unmäßigkeit. Wer kennt nicht das Laster der Völlerey, des Rausches? Man sollte es nur nennen, um Abscheu davor zu empfinden. Unmäßigkeit stumpft den Verstand ab, verdirbt die ganze Natur des Menschen, machet ihn überhaupt, auch durch Unzucht, dem Viehe gleich. Geradehin sagt die Schrift (Sprüchw. 20, 1.): „Der Wein reitzet zur Unzucht."

Stolz. Manche können über Unglückliche, derer Tugend gefallen ist, spotten, schimpfen,

wo sie solche bemitleiden sollten. Sie glauben, ihnen würde nie eine Versuchung schaden, sie würden nie verführet werden können. Aber die Schrift (Jak. 4, 6.) sagt: „Gott widerstehet den Stolzen, den Demüthigen aber gibt er Gnade." Das Sprüchwort lehret: „Hoffarth kommt vorm Falle." Je größer deine Reitze sind, eitle Jungfrau, je stärker dein blindes Vertrauen, desto näher steht dir die Gefahr.

Ungehorsam gegen Aeltern. Kinder, welche, wenn sie auch erwachsen sind, den Ermahnungen ihrer Aeltern gehorchen, sollen schon auf Erden glücklich und lang leben; wer dieß nicht thut, der Sohn oder die Tochter, kann sie Gott mehr strafen, als wenn er sie in das Laster der Unzucht, auf die Wege der Hurerey gerathen läßt? Wirklich sind auch viele von jenen, welche heimlich oder öffentlich Unzucht treiben, entweder von Kindheit an ganz ohne Aeltern aufgewachsen, oder sie waren diesen frühzeitig unehrerbietsam und widerspänstig. Herzlich mahnt deßwegen die heilige Schrift (Sprüchw. 6, 20.): „Beobachte die Gebothe deines Vaters, und verlaß das Gesetz deiner Mutter nicht. Binde sie stäts deinem Herzen ein, und hänge sie an deinen Hals. Sie sollen dich begleiten, wo du hingehest; sie sollen

dich behüten, wenn du schläfst; wenn du erwachest, sollen sie dein Gespräch seyn — das Licht und der Wegweiser deines Lebens."

*

Denkt einmal an das große Unheil, das Unzucht stiftet, an die Gefahren der Versuchung; ihr werdet einsehen, daß es nicht genug ist, zu sagen: ich will schamhaft, ich will sittsam, ich will keusch seyn. Man muß, besonders in unsern Tagen, genauer wissen, wie man sich vor Unzucht bewahre, durch welche Mittel man sich davon wieder los mache. Hieher gehöret

a) die Hauptregel: Hüte dich vor dem ersten Schritte, vor der ersten oder der nächsten unzüchtigen Begierde, Handlung. Hier heißt es am meisten: Mensch, Jüngling, Jungfrau, hüte dich selbst. Unschuld, Keuschheit gleichen fein polirtem Stahle, welchem ein einziger Hauch seinen Glanz nimmt. Sind sie einmal verloren, so sind sie für immer verloren. Sie können nicht wieder angekauft, durch keine Reue ganz ersetzet werden. Die erste Sünde ist die Mutter hundert anderer. Das Glück der Seele ist dahin.

Drum fliehe vor dem Wohllust-Pfade,
Und wach, und rufe Gott um Gnade,
Um Beystand in Versuchung an.
Erzittre vor dem ersten Schritte;
Mit ihm sind schon die andern Tritte
Zu jedem neuen Fall gethan.

b) Gewöhne dich an Schamhaftigkeit gegen dich selbst und andere. Nichts wird Unzucht dem Menschen anhaben, wenn Schamhaftigkeit von ihm noch nicht gewichen ist: sie ist die kräftigste Schutzwehr und die sicherste Zuflucht der Tugend. Nicht bloß Kinder sollen nichts sehen, hören, und thun, was gegen Schamhaftigkeit ist, auch Erwachsene. Wer denkt: mein Leib ist das herrlichste Werk des Schöpfers; mein Körper ist Wohnung einer unsterblichen, zur Tugend bestimmten Seele; mein Leib ist ein Tempel Gottes; es gibt kein größeres Heiligthum, als ich selbst bin und mein Körper: ein solcher wird schamhaft seyn. Wer sollte es wagen dieß Heiligthum zu schänden? wer sollte dann unschamhaft sich betasten? wer frech den Körper entblößen? Wer durch Unzucht zum Viehe sich erniedrigen wollen? — nur Thiere wissen nichts von Scham!

Sey tugendhaft, dieß bringt dir Ehr'
Dieß macht dir wahre Freude.
Sey sittsam, dieses ziert dich mehr,
Als Spitze, Gold und Seide.

c) Fliehe den Müßiggang. Schon von Kindheit auf, höret ein jedes: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Er ist auch der Anfang und die Hauptquelle alles unzüchtigen Wesens. Müßiggang läßt Augen und Ohren unbewacht; Müßiggang rüfet die bösen Begierden im Menschen hervor; Müßiggang gibt den Bösen Gelegenheit und der Verführung Zeit und freyen Platz; Müßiggang führt zum Lesen unzüchtiger und zeitverderbender Bücher; er führet an die Orte hin, wo das Laster auf Beute lauert. Arbeit, nicht Tändeln und Spielen, Arbeit, bey der man den Kopf zusammen nehmen und den Körper anstrengen muß, erhält Leib und Seele gesund; bewahret und heilet von Unzucht.

Der Mensch, zu Fleiß und Arbeit träge,
Fällt auf des Müßigganges Wege,
Leicht in das Netz des Bösewichts.
Der Unschuld Schutzwehr sind Geschäfte.

Entzieh der Wohllust ihre Kräfte
Im Schweiße deines Angesichts.

d) Die letzte Regel fasset gleichsam alle übrigen zusammen, sie weiset auf Gott: Habe überall Gott vor Augen. Glaube an Gott, denke an Gott! Unmöglich können Unzüchtige an Gott glauben. *) Der ståte Gedanke an Gott, die kindliche Furcht, ihm zu mißfallen, bewahret vor Lüge, vor Kränkung anderer, vor Stolz, Neid, Zorn, bewahret auch vor Unzüchtigkeit. Religion, der feste Glaube an Gott, der Berge versetzet, machet den Menschen stark gegen Versuchung, gegen jede Verführung, daß er Verachtung, Hunger, Blöße, nicht achtet, daß er den Verführer von sich stößt, lieber Reichthum, Glück, Ehre vor der Welt, Leben hingibt, als nur eine Handlung gegen Schamhaftigkeit begehet, eine unzüchtige That nur einmal wiederhohlet. Der Gottesfürchtige rufet mit Paulus (Phil. 4, 13.): „Ich vermag alles durch den, der mich stärket" — Joseph lebte als Dienstsklav, fern von Vater und Brüdern, in dem fremden Aegypten. Einwilligung zur Unzucht hätte ihn auf einmal aus Niedrigkeit heben, reich und glücklich machen

*) Ephes. 4, 17. 18. 19.

können. Er achtete dieß nicht, er achtete auch nicht Drohung, Rache, Kerker. Mit Gewalt sich sträubend sprach er: Wie kann ich dieß Uebel thun und gegen meinen Gott sündigen? und floh davon. Gott machte ihn nachher auf andere Weise angesehen und glücklich. Genes. 39. — Wer schützte die Keuschheit der Susanna? Wer rettete sie vor Steinigung? Wer verherrlichte ihre Tugend? — Gott, der Gedanke: es ist besser ohne Schandthat in Menschenhände fallen, als sündigen im Angesichte des Herrn. Daniel 13. —

Es ist ein Aug, das alles sieht,
Auch was noch so geheim geschieht;
Ein Auge, das kein Schein betrügt;
Vor dem dein Herz ganz offen liegt.

*

Seyd stark, ihr unverdorbenen Guten, genießet das ganze Glück der Tugend! Erwachet ihr, die ihr auf böse Wege gerathen seyd! Erwachet noch heute, lasset euch nie wieder verführen; bethet darum mit aufrichtigem Gemüthe zu Gott! Schön ists, gar nicht fehlen, aber auch schön, und des Wohlgefallens der Engel werth, nicht wieder fehlen!

Was gehet doch über das Gräul der Unzucht? Was aber reichet an den Werth, an das Glück der Sittsamkeit, der Keuschheit, des ausgesöhnten Gewissens? Sittsamkeit vergrößert und vermehret die Freuden des Lebens; sie gibt Gesundheit, innern Trost; Sittsamkeit verleihet eurer Jugend Anmuth, und schenkt Kraft dem Alter; sie erwirbt Gottes und der Menschen Liebe. Keuschheit, Schamhaftigkeit halten die Sitten rein, bewahren Volk und Land vor Strafe und Verderben, bringen Segen auf die kommenden Geschlechter. Die Schrift selbst (Weish. 4.) sagt: „Wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugend leuchtet! sein Andenken ist unsterblich, bey Gott und den Menschen ist es in Ehren." Glaubet ihr Guten, ihr Schamhaften, ihr, die ihr zu Gott umkehren und in der That euch bessern wollt — glaubet ihr euch zu schwach, die List, die Gewalt der Frechheit und der Unzucht abzuhalten; so vereiniget euch miteinander, belehret, ermuntert euch selbst, seyd standhaft im heiligen Bunde. Das Laster wird dann nicht mehr allein Laster seyn wollen; es wird schamroth werden und sich verbergen; wenn nicht öffentlich und mit Geräusche, doch in Geheim wird es Buße thun und sich bessern. Dieß ist die innere Kraft der Tugend:

statt verführt zu werden, bekehret sie selbst das Laster!

*

Damit eure gute Gesinnung nie geschwächt, immer in gleicher Lauterkeit erhalten werde, lasset keinen Abend, keine freye Stunde vorüber gehen, ohne euch, euer Gewissen so zu fragen: —

Verabscheue ich im Ernste und von ganzem Herzen alles Unreine? weiß ich, was unzüchtig heisset?

Bin ich nicht unschamhaft gegen mich selbst? sehe und höre ich nicht gerne unschamhafte Dinge von andern?

Erwecke ich nicht selbst unzüchtige Begierden in mir? habe ich nicht eine Freude daran? halte ich sie auch wegen Gott, nicht bloß wegen Menschen für unerlaubt?

Gehe ich nicht gerne müßig? was thue ich, wenn ich allein bin? bin ich nicht zur Unmäßigkeit im Essen, zum Trunke geneigt?

Bin ich bereit, auch den liebsten Kammeraden zu verlassen, Geld und Kleider nichts zu achten, selbst von meinen Aeltern nackend und bloß zu fliehen, wenn sie mich zur Unzucht reitzen sollten? — Die Schrift lehret, was einem so lieb ist, als das Aug, die Hand, der Fuß — soll man lieber hingeben, als sich dadurch zur Sünde verführen zu lassen.

Verdrießt es mich nicht, wenn mich meine Aeltern mahnen und in Schranken halten?

Streite ich immer gegen den ersten bösen Gedanken? suche ich ihn sogleich zu unterdrücken? schaudere ich wirklich vor dem ersten Schritte? denke ich immer an Gott? bringt mir Bethen Freude? gehe ich gerne zur Predigt, — zur Christenlehre, zum übrigen Gottesdienste? lese ich gerne in der heil. Schrift, oder in andern wahrhaft erbaulichen und frommen Büchern?

So bethet dann am Ende mit aufgehobenen Händen:

Gott! dieß sey mein fester Wille,
Keusch, behutsam, rein zu seyn,
In der Unschuld heitern Stille
Deiner Gnade mich zu freun!
Keine Freude dieser Welt,
Wenn sie noch so sehr gefällt,
Ziehe wider dein Gesetz
Mich in ihr verderblich Netz! —

Dabey vergesset nicht die Verheissung Jesu Christi:

„Selig, die reinen Herzens sind: sie werden Gott anschauen!"

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haas, Nikolaus,

Wie soll der Religionslehrer über das Laster der Unzucht überhaupt ö
ffentlich catechisiren

Bamberg u.a. 1812

Bibl.Mont. 4347
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724806-6